

FOTOS: NATIONAL ARCHIVES

ZEITGESCHICHTE

Steckbriefe des Führers

Wie hätte Hitler wohl ausgesehen – ohne Schnurrbart? Oder mit Glatze? Wie hätte er sein Äußeres verändern können, um nach Kriegsende unerkannt in Deutschland oder im Ausland unterzutauchen? Nach der Landung der Alliierten in der Normandie am 6. Juni 1944 hatten die Amerikaner befürchtet, daß Hitler angesichts der aussichtslosen Kriegslage fliehen würde. Der US-Geheimdienst Office of Strategic Services (OSS) wollte auf alles vorbereitet sein und beauftragte den New Yorker Maskenbildner Eddie Senz, mögliche Varianten für spätere Steckbriefe durchzuspielen. Die Fotoserie fand der SPIEGEL im Archiv des OSS und zeigt sie jetzt erstmals weltweit. Manches konnte Senz an Hitlers Konterfei verändern; nur ein einziges Merkmal habe sich der Verfremdung entzogen, gestand der Maskenbildner ein: des Führers Augen.

Hitler, Senz-Bearbeitungen

STASI

„Zuverlässige Quelle“

Der Immunitätsausschuß des Bundestags will die Stasi-Überprüfung des PDS-Abgeordneten Gregor Gysi am Mittwoch dieser Woche abschließen. Am Urteil der Ausschlußmehrheit, Gysi habe durch inoffizielle Mitarbeit der Stasi gedient, änderte auch dessen Abschlusserklärung nichts mehr, die er vorvorige Woche dem Gremium vortrug. Darin bestritt er nochmals jede Kooperation mit dem Ministerium für Staatssicherheit (MfS). Bestätigt sehen sich die Abgeordneten von CDU/CSU, SPD und Bündnis-Grünen durch jetzt aufgefundene Stasi-Dokumente. Es handelt sich um Berichte über zwei Vier-Augen-Gespräche Gysis aus dem November 1986 mit dem damaligen DDR-Korrespondenten des SPIEGEL, Ulrich Schwarz. Dabei ging es um einen Mandanten Gysis, den evangelischen Vikar Reinhard Lampe. Der angehende Ost-Berliner Pfarrer war am 13. August 1986 nach einer Protestaktion gegen die Mauer verhaftet worden. Am 7. November erkundigte sich Schwarz nach Lampe und teilte Gysi mit, er werde über den „skandalösen“ Fall einen großen Bericht schreiben, falls Lampe zu einer Haftstrafe verurteilt werde. Gysi konterte mit der Frage, ob im Westen nichts erscheinen werde, wenn der Vikar freikomme. Schwarz versprach, sich dafür einzusetzen. Das Gespräch hatte die erhoffte Wirkung: Lampe wurde zwar verurteilt, aber sofort freigelassen – offenbar hatte

Gysi den SPIEGEL erfolgreich als Druckmittel benutzt, um seinen Mandanten vor der Haft zu bewahren. Aus Lampes Akten ergibt sich nicht nur, daß der Anwalt seine Gespräche mit Schwarz pingelig anderen berichtet hat; erstmals wird Gysi auch als „IM“ (Inoffizieller Mitarbeiter) des MfS bezeichnet – was der PDS-Politiker bis heute beharrlich bestreitet: Er habe nur mit der SED gesprochen. In dem entsprechenden Stasi-Vermerk heißt es:

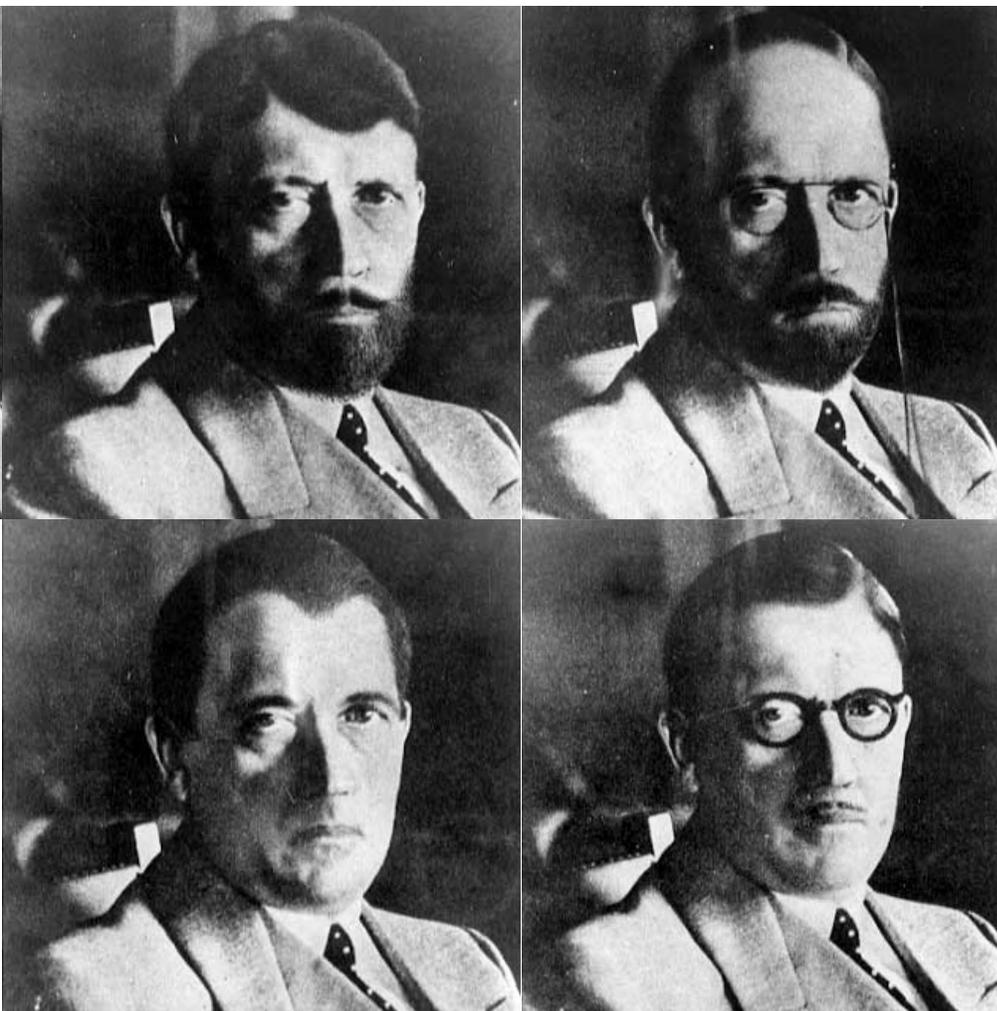
Am 7. 11. 1986 wurde eine zuverlässige inoffizielle Quelle vor dem in der DDR akkreditierten BRD-Korrespondenten

Schwarz, Ulrich
"Der Spiegel"

mit der Absicht aufgesucht, Informationen über die am 10.11.86 an die Stadtbezirksverwaltung Berlin-Pankow gegen Lampe ergriffene

Stasi-Dokument (Ausriß)

„Durch den IM wurde ihm (Schwarz –Red.) zur Kenntnis gebracht, daß die gegen Lampe am 10. 11. 1986 angesetzte Hauptverhandlung wegen Erkrankung des Staatsanwalts abgesetzt wurde.“ Da Schwarz mit Gysi unter vier Augen gesprochen hat, kann mit IM nur der Anwalt gemeint sein. Zudem wird der IM als „zuverlässige inoffizielle Quelle“ bezeichnet und als jemand, der auch „Einfluß“ auf den Journalisten ausüben könne. Wie hoch Gysi beim MfS angesehen war, geht aus dem Verteiler dieser Stasi-Dokumente hervor: Sie gingen direkt an Stasi-Chef Erich Mielke und dessen Stellvertreter General Gerhard Neiber.



BND

Heikle Geheimnisse

Eine Intervention des Kanzleramts löste bei der Bundesanwaltschaft in Karlsruhe erhebliche Irritationen aus.

Die Kohl-Beamten mahnten bei den Strafverfolgern die sofortige Rückgabe brisanter Akten des Bundesnachrichtendienstes (BND) an. Die Bundesanwälte hatten im vergangenen Monat das Dienstzimmer des Abteilungsleiters Sicherheit/Abwehr, Volker Foertsch, untersucht und waren dabei auch auf den sogenannten Giftschrank der Geheimdienstler gestoßen. Foertsch hatte in seinem Tresor Unterlagen über politisch besonders heikle und juristisch fragwürdige Vorgänge des BND aufbewahrt. Karlsruhe ließ die Akten beschlagnahmen; das sorgte im Kanzleramt für Un-

ruhe und für die Intervention bei der Bundesanwaltschaft in Karlsruhe. Die Bundesanwälte ermitteln gegen Foertsch wegen des Verdachts der Spionage für den russischen Geheimdienst (SPIEGEL 14/1998). Das Verfahren steht kurz vor der Einstellung.



Foertsch, BND-Chef Geiger

M. DÄRCHINGER